

## Die Echoflöte

Als ich meine Recherchen über die Echoflöten im vierten brandenburgischen Konzert begonnen habe, waren die Artikel von Dr. Ulrich Prinz<sup>1</sup> und Siegbert Rampe<sup>2</sup>/Michael Zapf<sup>3</sup> meine erste Referenz. Dank dieser Artikel könnte ich meinen Wissenshorizont erweitern, da sie eine Bibliografie mit Bezug zu diesem Spezialthema anbieten, welche mich ihrerseits wieder zu neuen Quellen führte. Ich bin diesen Wissenschaftlern für ihre Forschungen sehr dankbar, ob ich jetzt mit ihren Thesen einverstanden bin oder nicht, da sie mir die Möglichkeit gegeben haben meine eigenen Schlüsse zu ziehen.

Es erstaunt mich nicht, dass Dr. Ulrich Prinz von der 'Lösung' der Echoflöten-Frage, die Siegbert Rampe und Michael Zapf anbieten, sehr angetan ist. Sie gehen das Problem nicht nur in theoretischer Weise an, sondern bieten auch gleich eine greifbare Lösung dazu: nämlich die Leipziger Doppelflöte. Mich haben die Einwände von Josef Wagner<sup>4</sup> gegen die beiden Thesen von Rampe/Zapf überzeugt:

a) Die Verbindung von zwei Blockflöten (J. Heytz ca.1730)<sup>5</sup> mit unterschiedlichen Klangeigenschaften (Klangstärke wie auch Klangfarbe) entweder durch einen Distanzbalken oder Schnüre. Diese Lösung ist nicht praxistauglich wegen der Größe des Instruments mit einer solchen Verbindung. Es wäre für Instrumentalisten mit normal großen Händen unspielbar. Dazu kommt die Unmöglichkeit für den Spieler, ohne Bruch im Vortrag von einer Flöte zur anderen zu wechseln, wie es die nahtlos anschließenden Echo-Passagen des langsamen Satzes im vierten brandenburgischen Konzert erfordern.

b) die zweite These von Siegbert Rampe und Michael Zapf basiert auf einem anonymen Paar kleiner Blockflöten<sup>6</sup>, ["deren Corpora an Kopf und Fuß jeweils fest miteinander verbunden sind" U. Prinz. Dicit], auf die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert und der Grenserschule zugeschrieben (Leipzig oder Dresden). Siegbert Rampe und Michael Zapf präsentieren diese Doppelflöte als eine mögliche "Fiauto d'Echo".

Herbert Heyde<sup>7</sup> hingegen hält diese Instrumente für Demonstrationsexemplare für angehende Flötenbauer. Anhand dieser Doppelflöte hätten die Lehrlinge ihr Tonempfinden schulen können, um "klangstimmende Faktoren auch in den feinsten Graden" kennen zu lernen. Die Leipziger Doppelblockflöte des Musikinstrumentenmuseums Grassi hat eine Länge von circa 30 cm. Würde man dieses Modell der Grenserschule nachbauen und dabei sowohl Tonumfang als auch Stimmtonehöhe (f/A-392Hz), die für das vierte brandenburgische Konzert erforderlich sind, berücksichtigen, würde das Instrument im Ergebnis aufgrund seiner Länge von circa 52 cm, seinem Gewicht und seiner Unhandlichkeit dieselben Nachteile haben wie die Verbindung der zwei Blockflöten von Johann Heytz (siehe unter Punkt a). Dazu kommt wieder die Unmöglichkeit für den Spieler, ohne Bruch im Vortrag von einer Flöte zur anderen zu wechseln. Des Weiteren sind die Meinungen widersprüchlich, was die unterschiedliche Klangqualität der beiden Flöten des Instruments im Grassimuseum betrifft.

Bei meiner Arbeit über die Stimmtonehöhe in Köthen habe ich eine sehr interessante Idee gefunden. Bruce Haynes<sup>8</sup> schlägt in einem Nebensatz als mögliche Beispiele für "Fiauti d'Echo" zwei Doppelflöten aus Elfenbein des Instrumentenbauers Joannes Maria Anciuti (Milano)<sup>9</sup> vor, dessen Hauptschaffensperiode zwischen 1709 -1740 liegt. Daneben listet Philip T. Young<sup>10</sup> weitere Doppelblockflöten auf, die sich in unterschiedlichen Museen befinden. Unter anderen sind dabei Instrumente der Instrumentenbauer Dumont, Parent, Schlegel und Mitgliedern der Familie Walch. All diese Instrumente sind mit einem einzigen Korpus gebaut, haben eine Doppelbohrung, zwei Reihen Grifflöcher und zwei Labien, bilden also eine Art "siamesische" Flöte.

Kurz nachdem ich den genannten Paragraphen in der Arbeit von Bruce Haynes gelesen hatte, stieß ich auf einen Text von Dr. David Lasocki<sup>11</sup>, in dem er einen Amsterdamer Holzblasinstrumentenbauer erwähnt: Michel Parent. 1692 stellt dieser sich als Erfinder einer nie da gewesenen Doppelflöte vor, die aus zwei Blockflöten besteht. Dieses Instrument sollte zwei Stimmen gleichzeitig spielen können. In ihrer Lobrede auf ihren Mann nach seinem Tod 1710 nennt seine Witwe ihn einen "berühmten Blockflötenbauer und den Erfinder der Doppelblockflöte". Unter den ikonographischen Zeugnissen dieser Epoche habe ich ein sehr schönes Beispiel ausgewählt, wo man eine Doppelblockflöte sieht. Sie ist aus einem einzigen Korpus gemacht und entspricht allem Anschein nach der Bauweise der Instrumente von Anciuti, Parent, Schlegel, etc. Das fragliche Bild ist als Reproduktion auf Seite 200 des Buchs von Dr. Ulrich Prinz<sup>12</sup> zu sehen. Es handelt sich um eine Stich von Christoph Weigel, der einen Blasinstrumentenbauer darstellt. Unten rechts im Bild kann man ganz klar das Instrument, auf das ich mich beziehe, erkennen.<sup>13</sup>

Dank all dieser neuen Information und ausgehend von dem Vorschlag von Bruce Haynes war ich jetzt überzeugt, dass dies uns einen neuen Weg eröffnete, um das Geheimnis der "Fiauti d'Echo" für uns zu lösen. Für uns war es die plausibelste und praktikabelste Lösung eine Doppelflöte bauen zu lassen mit einem einzigen Korpus der zwei Bohrungen hat, einer doppelten Reihe Grifflöcher, einem doppelten Kopf und zwei Labien mit dazugehörigem Windkanal.

Ich erlaube mir eine Auflistung der Vorteile zu machen, die dieses Konzept hat:

- a) Das Instrument entspricht historischen Modellen und folgt den Bauweisen der Zeit.
- b) Jedes Instrument besteht aus zwei Blockflöten. Der Klang der Flöte der einen Seite ist *fort*, der Klang der anderen Seite ist *doux*, wie es Etienne Loulié in seiner Abhandlung<sup>14</sup> beschreibt.
- c) Jede Seite ist in  $f'$ , wie es J.S. Bach durch die Verwendung des G-Schlüssels auf der ersten Linie im vierten Brandenburgischen Konzert vorschreibt.<sup>15</sup>
- d) die Instrumente sind im "tiefen Kammerton" (circa 392 Hz), was der Stimmtone zu Bachs Zeit in Köthen und Berlin war.<sup>16</sup>
- e) die Eigenschaften dieser "Fiauti d'Echo" erfüllen die dynamischen Anforderungen des Andante im Concerto BWV 1049 und sind spielbar, wenn auch zu ihrer technischen Beherrschung für einen versierten Spieler durchaus Einarbeitungszeit nötig ist.

Meine Begeisterung für dieses Projekt, das auf eine Rekonstruktion der "Fiauti d'Echo" abzielte, wurde sofort von Cordula Breuer, der Flötistin von Concerto Köln, Martin Sandhoff, dem Flötisten und künstlerischen Leiter und Jochen Schäfsmeier, dem Geschäftsführer, geteilt.

Cordula Breuer hat sich auf die Suche nach einem Flötenbauer gemacht, der die Herausforderung, ein solches Instrument nachzubauen, annehmen wollte. Nach einigen unvermeidlichen Absagen hat sie in dem ausgezeichneten Flötenbauer Andreas Schöni einen Partner mit großen Qualitäten gefunden, der sich ebenfalls für dieses Abenteuer begeisterte. Herr Schöni hat nicht nur den ganzen Rechercheweg, den ich beschritten hatte, noch einmal nachvollzogen, bevor er seine letztendliche Entscheidung fällte, welche und wie er die Flöte bauen wollte. Er hat sich auch die Mühe gemacht, die diversen Modelle, die von den Musikwissenschaftlern als mögliche Echoflöten vorgeschlagen wurden, nachzubauen (einschließlich derer, die ich bereits ausgeschlossen hatte, weil ich sie für inadäquat hielt), um selber auch ganz praktisch zu beweisen, ob - ja oder nein - diese Instrumente für den Zweck (4. Brandenburgisches Konzert) brauchbar und spielbar sind.

## Anhang:

<sup>1</sup> U. Prinz "J. S. Bachs Instrumentarium" - Band 10 der Schriftenreihe der Internationalen Bachakademie Stuttgart, 2005 s.205

<sup>2</sup> S. Rampe und M. Zapf, *Neues zu Besetzung und Instrumentarium in Joh. Seb. Bachs Brandenburgischen Konzerten Nr. 4 und 5.*, in Concerto Nr. 129, 14 Jg. 1997, S-30-38 (Teil 1) und Concerto 130, 15 Jg. 1998 S.19-22 (Teil 2)

<sup>3</sup> Artikel „Echo Flöte“ von M. Zapf in Siegbert Rampe und Dominik Sackmann „Bachs Orchestermusik“ Kassel 2000, S 279f

<sup>4</sup> Josef Wagner: *Die "Fiauti d'Echo" in Johann Sebastian Bach viertem Brandenburgischen Konzert (BWV 1049)* in Tibia Magazin für Holzbläser: eine Vierteljahresschrift, Jahr:2009, Band 4, S. 576ff

<sup>5</sup> In diesem speziellen Fall sind die Instrumente, die Siegbert Rampe et Michael Zapf vorschlagen, zwei Blockflöten des Instrumentenbauers Johann Heytz von ca. 1730, die sich im Leipziger Musikinstrumentenmuseum Grassi (Nr.1128 et 1129) befinden.

<sup>6</sup> Musikinstrumentenmuseum Grassi Nr. 1154

<sup>7</sup> Herbert Heyde: *Flöten* (Katalog des Musikinstrumenten-Museums der Karl-Marx Universität 1), Leipzig 1978, S.55

<sup>8</sup> Bruce Haynes: *A History of Performing Pitch, The Story of „A“*, The Scarecrow Press, Inc. Lanham, Maryland, and Oxford 2002, S.238

<sup>9</sup> Paris E.106 und Paris C.416 E. 107

<sup>10</sup> Philipp T. Young: *4900 Historical Woodwind Instruments, An Inventory of 200 Makers in International Collections*, Tony Bingham London 1993

<sup>11</sup> Dr. David Lasocki: *Double Recorders and Echo Flutes*

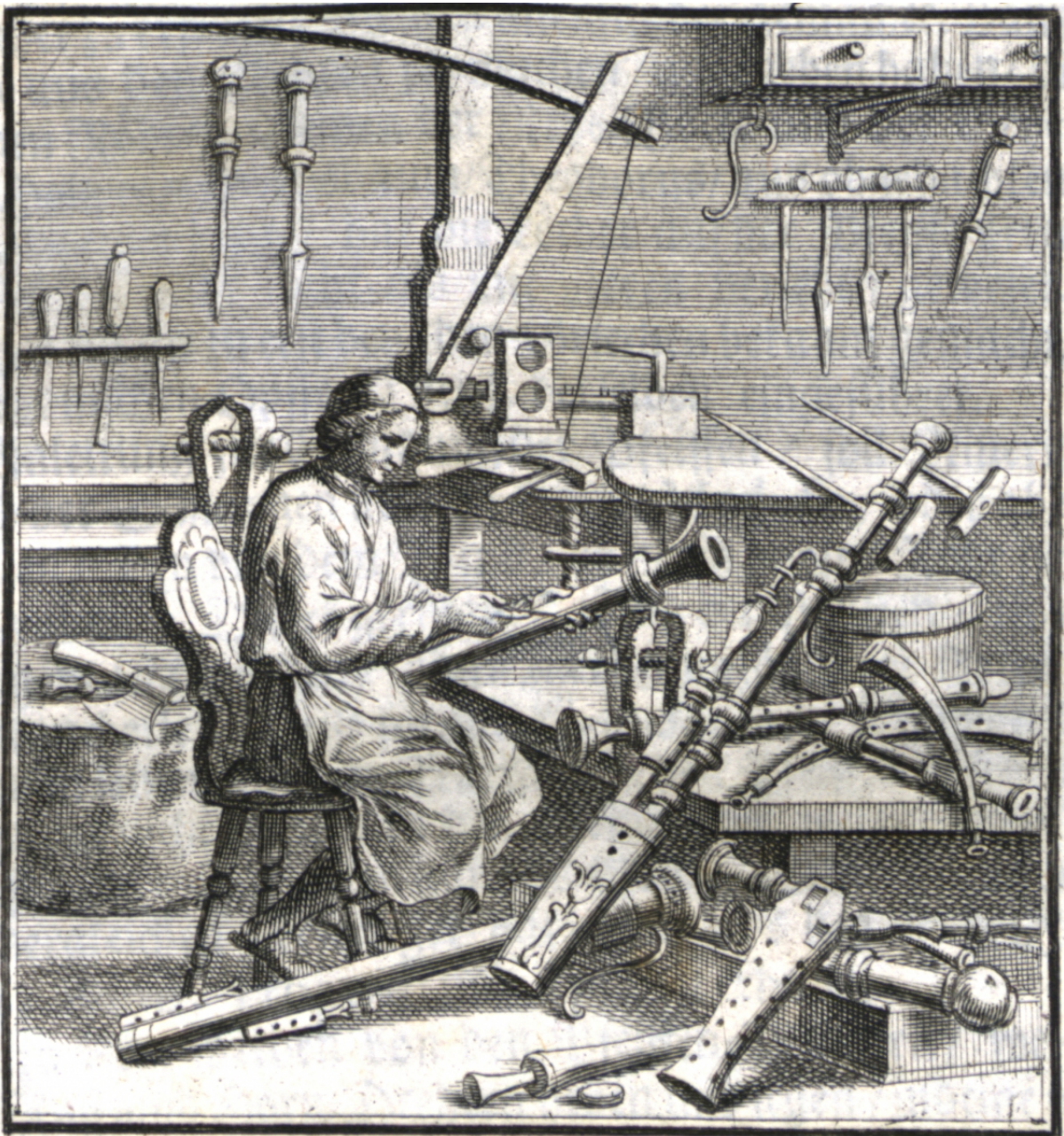
<sup>12</sup> U. Prinz: Op. Cit.

<sup>13</sup> Christoph Weigel, *Abbildung der Gemein-Nützlichen Haupt-Stände von denen Regenten...biß auf alle Künstler und Handwercker...* Regensburg 1698 (Kupferstich ohne Paginierung)

<sup>14</sup> Etienne Loulié, *Eléments ou Principes de Musique*. Paris 1696, Repr. Minkoff, Genf, 1971.

<sup>15</sup> Michael Marissen, *Organological Questions and Their Significance in J.S. Bachs Fourth Brandenburg Concerto*, in Journal of the American Musical Instrument Society, Jg.17, 1991, S 5-32.

<sup>16</sup> Bruce Haynes: Op. Cit.



Christoph Weigel: Der Pfeiffenmacher, Regensburg 1698